

Süntenzzeitung

Dortmund-Hoerder *Hüttenverein A.-G.*



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



13. Jahrgang

Zuschriften für die „Süntenzzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

21. Oktober 1937

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 20

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
HZ III Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Abendstimmung an der Weser

Aufnahme: A. Hilgers, Abt. Einkauf

Eine gigantische Aufgabe im Vierjahresplan

Deutsche lösen das Eisenerzproblem

Der Kampf um die wirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands, dem der Führer und Reichkanzler durch Verkündung des Vierjahresplans so mächtigen Auftrieb gegeben hat, geht, was kaum noch einmal gesagt zu werden braucht, nicht nur um die Nahrungsfreiheit, d. h. um möglichst weitgehende Senkung der Einfuhr an unentbehrlichen Nahrungsmitteln durch Hebung der Erzeugung aus eigenem Boden. Nicht nur die Erinnerungen an die feindliche Hungerblockade im Weltkrieg, auch die Zahlen der deutschen Außenhandelsstatistik verweisen uns darauf, wie dringlich diese Aufgabe ist. Wurden doch in Deutschland im Jahre 1936 Nahrungs-, Futter- und Genußmittel im Werte von rund 1,5 Milliarde RM. eingeführt.

Nicht minder wichtig aber ist die Versorgung der industriellen und sonstigen gewerblichen Betriebe mit Rohstoffen. Im vergangenen Jahre erforderte die Rohstoffeinfuhr Devisen im Werte von 1571 Millionen RM. Freilich stand dieser gewaltigen Einfuhr auch eine sehr stattliche Ausfuhr von Rohstoffen im Werte von 419 Millionen RM. gegenüber.

Unter den eingeführten Rohstoffen machten die Textilien weitaus die größten Devisenopfer notwendig. Für Wolle und Baumwolle mußten wir rund 487 Millionen RM. an das Ausland bezahlen, dazu für andere Textilstoffe, vor allem Flachs und Hanf, nahezu 100 Millionen RM. Solche Zahlen machen es begreiflich, daß die Selbsterzeugung von Textilien, z. B. der Zellwolle, so stark in den Vordergrund der öffentlichen Erörterungen gerückt wurde. Spielen doch gegenüber diesen Werten die Ausgaben für die Einfuhr von Holz aller Art (rund 121,8 Millionen RM.), Kautschuk und Guttapercha (rund 66 Millionen RM.) eine zweitrangige, oft überschätzte Rolle. Eine weit größere Abhängigkeit vom Ausland haben wir dagegen auf dem Gebiet der Lederwirtschaft zu beklagen, die eine Einfuhr von Fellen und Häuten im Werte von rund 140 Millionen RM. erforderte.

Jeder Kenner der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge ist sich klar darüber, daß wir der ausländischen Rohstoffe niemals werden ganz entraten können. Eine Gleichstellung unseres Rohstoffverbrauches mit unserer Rohstoffherzeugung durch Sparsamkeit ist nach menschlichem Ermessen ebenso unmöglich wie die Deckung des Verbrauchs durch Erzeugungsvermehrung. Es kann sich immer nur darum handeln, die Einfuhr solcher Nahrungsmittel und Rohstoffe entbehrlich zu machen, die wir entweder selbst erzeugen oder durch gleichwertige Stoffe ersetzen können. Unter diesem Gesichtswinkel ist auch der Kampf um die Unabhängigkeit der deutschen Eisen- und Stahlindustrie von fremden Eisenerzen zu sehen.

Was die Eisenhüttenleute an ihren Hochöfen, Stahlschmelzen, Aufbereitungsanlagen und Walzwerken treiben, pflegt die meisten Menschen nicht sonderlich zu interessieren, und um die Frage der Eisenerze kümmert man sich in der Öffentlichkeit kaum. So ist es denn auch wenig bekannt, daß in der Liste der nach Deutschland eingeführten Rohstoffe die Eisenerze dem Werte nach an zweiter Stelle stehen. Sie erforderten im Jahre 1936 (einschließlich eisen- und manganhaltiger Abbrände und dergleichen sowie der Manganerze) Devisen im Werte von rund 192 Millionen RM. Das ist um so mehr zu beklagen, als wir in Deutschland ausgedehnte Eisenerzvorkommen besitzen, und man könnte, so wenn man die Zusammenhänge nicht kennt, in der Nichtausnutzung dieser großen Vorräte eine geradezu sträfliche Nachlässigkeit der deutschen Wissenschaft und Technik erblicken.

In Wahrheit liefern die umfangreichsten deutschen Eisenerzvorkommen ein so eisenarmes Erz, daß die Verhüttung mit den bisherigen Methoden wenn nicht unmöglich, so doch nur mit unerschwinglichen Kosten möglich war.

Als vor einiger Zeit nun aber Berichte aus England kamen, wonach es gelungen sei, die ebenfalls sehr armen sogenannten Corby-Erze mit gutem Erfolg zu verhütten, mußte natürlich in weiten deutschen Kreisen die Frage auftauchen, warum das, was die Engländer in Corby möglich gemacht haben, nicht auch in Deutschland gelingen sollte.

Es ist deshalb mit Genugtuung zu begrüßen, daß auf der jüngsten Düsseldorf Tagung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute gründlich mit der Auffassung aufgeräumt worden ist, unsere deutsche Eisenhüttenkunde und die deutsche Eisenindustrie hätten einige wertvolle Jahre „verschlafen“. Eingeweihte wußten ja zwar längst, daß die Erfolge in Corby vor allem der Mitwirkung von deutschen Ingenieuren und eines führenden deutschen Hüttenwerkes zu danken sind. Aber es war doch gut, daß Dr. Petersen in Düsseldorf vor der ganzen Weltöffentlichkeit an allerlei Wichtiges erinnerte; so, daß bekannte englische Fachleute, wie Harbord und Jeans, in Zuschriften an die „Times“ auf die Verdienste hingewiesen haben, die sich die deutsche Hüttenleute bei der Errichtung des Werkes in Corby, der dort geübten Arbeitsweise und der Betriebsführung erworben haben.

Schon ehe Petersen diese Feststellungen machte, hatten die Düsseldorf Tagungsteilnehmer die Genugtuung, dem geistigen Urheber der in Corby angewandten Grundsätze, Prof. Dr.-Ing. M. Paschke aus Clausthal, ins Auge zu sehen und von ihm zu hören, daß er und sein Mitarbeiter E. Beeß ihr Verfahren (Saures Schmelzen der eisenarmen Erze im Hochofen mit nachfolgender Entschwefelung des dabei anfallenden hochschwefelhaltigen Roheisens durch Soda) schon im März 1934 festgelegt und durch Patente im In- und Ausland zum Schutz angemeldet haben.

Wenn Braßert in Corby und Röchling in Böblingen auf dem Wege praktischer Versuchsarbeiten zu den gleichen Ergebnissen wie Paschke und Beeß gekommen sind und das Verfahren industriell durchgeführt haben, so ist darauf hinzuweisen, daß es sich auch hier um Verdienste von Deutschen handelt! Es liegt also für uns in Deutschland keinerlei Anlaß vor, von einem „Corby-Verfahren“ zu reden. Wie Petersen vor den Eisenhüttenleuten mit Recht und unter spontan losbrechendem Beifall sagte, dürfen wir die Arbeitsweise von Corby als deutsches Verfahren ansprechen.

Die deutsche Eisenhüttenkunde und die deutsche Eisenindustrie sind, wie hier gezeigt wurde, auf der Düsseldorf Tagung endgültig von dem Vorwurf befreit worden, das Problem der Verhüttung unserer eisenarmen deutschen Erze vernachlässigt zu haben. Das heißt nun aber weder, die Ausbeutung der großen deutschen Erzvorkommen sei von nun an ein Kinderpiel, noch etwa, daß Eingreifen des Staates durch Gründung der „Reichswerke A.-G. für Erzbergbau und Eisenhütten Hermann Göring“ sei eine gar nicht mehr erforderliche Sache gewesen.

In die Verhüttung der eisenarmen Erze spielt eine große Reihe schwerwiegender, vor allem wirtschaftlicher Fragen hinein, von denen Dr. Petersen z. B. nannte: die Höhe der für die Neuanlagen erforderlichen Geldaufwendungen, den Eigenbedarf an Eisen dafür, die verfügbaren Arbeitskräfte und ihre Anriedlung, Transportfragen, die Höhe des Anfalles an Neben- und Abfallerzeugnissen sowie die Absatzmöglichkeiten für diese Produkte. Bei Lösung aller dieser Fragen wird die Mitwirkung eines starken Staatswillens sich zweifellos als überaus bedeutungsvoll erweisen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Problem der Verhüttung unserer deutschen eisenarmen Erze theoretisch und auch industriell gelöst ist. Die entgegenstehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten werden die Auswertung auf die Dauer um so weniger verhindern, als die Unabhängigkeit in der Erzfrage die Unabhängigkeit schlechthin in sich schließt. Man braucht sich nur vorzustellen, unsere Reider und Paster im Ausland sähen eine Möglichkeit, durch eine Blockade die Erzzufuhr nach Deutschland zu sperren, und sie seien sicher, daß Deutschland seinen Eisenbedarf dann nicht aus eigenen Erzen decken könnte; bei solcher Vorstellung erkennt man, wie wenig uns selbst die genialste Außenpolitik helfen würde! Denn selbst die friedfertigste Außenpolitik muß die Gefahr eines Krieges in Rechnung ziehen. Und kein Land kann das tun, das seinen Eisenbedarf im Kriegsfall nicht mit unbedingter Gewißheit selbst zu decken vermag!

Bc.

SS. in Nürnberg

Von Heinrich Eichmann, M.A. II, Werk Hörde

Noch lag tiefe Dämmerung über der Zeltstadt der SS., als sich schon überall das Leben zu regen begann. Der eine oder andere hatte bestimmt noch gern geschlafen, aber längst war das Kommando gekommen: „Um 6 Uhr sämtliche SS.-Einheiten antreten.“ Hier und dort lagen noch einige im Stroh, die man aber durch Scherze und würzigen Humor schnell auf die Beine brachte. In der Nacht war auch in unserem Zelt der böse Geist umgegangen und hatte sein neckisches Spiel getrieben. Da gab es viel zu lachen, ob man wollte oder nicht. Zur befohlenen Zeit stand alles fertig, wenn auch hier und dort in den Reihen noch etwas zurechtgestutzt werden mußte. „Stillgestanden!“ — und dann marschieren die Blöcke, wie tags zuvor eingeteilt, zur Stadt. Reichsführer SS. Himmler wollte noch einmal sehen, ob alle seine Männer den richtigen Schluß hätten. Grau und schwer zogen die Regenwolken über uns hinweg, dazu blies ein recht kühler Nordwestwind, aber unsere Stimmung war ausgezeichnet. Der Vorbeimarsch hatte, soweit wir erfahren konnten, geklappt, was ja die Hauptsache war. Der übrige Tag war für alle Einheiten mit einigen Ausnahmen (Wache, Ordonnanz) frei. Es gab lange Gesichter, als es zunächst keinen „Stadturlaub“ gab; zur Freude aller wurde am Spätnachmittag der ersehnte Urlaub doch für einige Stunden gewährt. Schneller als sonst wurden die Kameraden fertig und fuhren mit lachenden Gesichtern zur Stadt. Inzwischen hatte es endlich auch zu regnen aufgehört.

Einige von uns blieben im Lager, um am Abend die Anfahrt der Diplomaten zu sehen. Reichsführer SS. Himmler hatte eine große Zahl von Vertretern der ausländischen Mächte sowie der Partei und der Wehr-

macht in unser Gästezelt, das mitten in der Zeltstadt aufgebaut war, eingeladen. Alle umliegenden Plätze waren von uns dicht besetzt. Weithin waren die Wege hell erleuchtet, jeden der ankommenden Gäste konnte man gut erkennen. Während der Anfahrt selbst konnte man viel Spaß und Humor erleben. Von den Gästen sahen wir als ersten Minister unsern „Doktor“, der stürmisch begrüßt wurde, dann Minister Dr. Frick, Minister Ruß, Reichsleiter Rosenberg, Botschafter v. Papen, Minister Seidte, Reichsleiter Hierl, u. a. auch den Bruder von General Franco. Während der Feier im Gästezelt sahen wir von hier aus in weiter Ferne das schöne Höhenfeuerwerk. Die Kapelle der Leibstandarte intonierte am Schluß der Feier am Gästezelt den beliebten Zapfenstreich.

Am nächsten Morgen kam der große Tag für uns, der Samstag. Um 5.30 Uhr wurde geweckt; alles ging in flotter, mustergültiger Ordnung vor sich. Kommandos schwirrten hin und her, und um 6.30 Uhr stand alles zum Abmarsch bereit. Das Wetter meinte es besser als gestern. An diesem Tage marschierten wir gemeinsam mit den Kameraden der SA., des NSKK. usw. in der Luitpold-Arena auf. Welch ein erhebender Anblick. Soweit man sehen konnte, war nur eine dichtgedrängte Menschenmauer wahrzunehmen. Die Formationen standen mustergültig ausgerichtet da. „Stillgestanden!“, und pünktlich um 8 Uhr erschien der Führer. Er grüßte und ein lautes „Heil mein Führer“ schallte ihm entgegen. Ueberwältigend war die kurze Feier, bei der die Sonne durch die Wolken brach. Wir marschierten nochmals ins Biwak zurück, während die anderen Formationen sich zum Vorbeimarsch vor dem Führer fertig-

machten. Schnell wurden Essen und Marschportionen empfangen, alles nachgesehen, gewaschen, gepuht, und schon standen wir um 13 Uhr abmarschbereit. Alles war freudig erregt, das Herz in der Brust mußte heute höher schlagen, wußten wir doch, daß wir bald wieder unseren geliebten Führer sehen würden. Zwei Stunden marschierten wir schon, die Straßen waren dicht mit frohen Menschen angefüllt. Kein Fenster, was nicht dicht besetzt und geschmückt war. Ein freudiges Jubeln und Winken, Bekannte trafen sich, hier und dort reichte man sich die Hände, Scherzworte flogen flüchtig hin und her, und kleine ergötzliche Zwischenspiele konnte man auch erleben. In der Nähe des Postamtes blieben wir für einige Minuten stehen. Plötzlich ruft da eine Blondine freudig und laut: „Hallo, Hallo, Fritz“, und winkt erregt mit beiden Händen. Fritz steht vier Reihen als rechter Flügelmann hinter mir. Schnell ist die Situation erfaßt. Scherzworte fliegen auf und viel Gelächter dabei. Die holde Maid hört auf nichts, so schnell es geht, steigt sie von ihrem Thron herunter und zwingt sich durch die Zuschauer hindurch. Unser Fritz bleibt aber, sein Gesicht wollen wir nicht beschreiben, wie es sich gehört, fein in Reih und Glied stehen. Schon wird er umarmt und — geküßt auf die — Wange. Schnell tritt sie errötend und lachend zurück, wir marschieren bereits wieder, ein Gelächter hinter uns, da sehen wir dasselbe noch einmal, wie Fritz geliebt wird. Na, wer wollte in dem Augenblick wohl nicht auch F... geheißsen haben, aber wir haben es ihm gerne gegönnt. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wir sehen in 100 Meter Entfernung den Führer,



Zwei Schnappschüsse

aufrecht, immer wieder grüßend, im Wagen stehen. Fast hörbar schlägt unser Herz, die Augen glänzen, der Marschtritt ist genau auf die Musik eingestellt. Die Feldzeichen (weiß und gelb) sind erreicht, die Hand aus Koppelschloß, Augen rechts, und schon geht's in strammer Disziplin an unserem Führer Adolf Hitler vorbei. So haben wir den Führer wieder gesehen, einfach und schlicht, den Mann, der unser aller Schicksal ist. Sein Blick ist ernst und durchdringend, aber ein leuchtender Stolz liegt dennoch in seinen Augen.



Mit Gesang ging's zum Lager zurück, und wem die Füße nicht schmerzten, der machte vom Stadurlaub kräftigen Gebrauch. Wem dann zufällig die Uhr stehengeblieben war, was immer mal vorkommen kann, nun, der war auch — pünktlich! Nürnberg mußten wir wieder verlassen. Nach dreizehnstündiger Fahrt, diesmal rechtsrheinisch herunter, hatten wir spät abends 23.05 Uhr Dortmund, unsere alte Heimat, gesund und wohlbehalten erreicht. Nürnberg haben wir gesehen und kurz erlebt. Der übrigen Welt draußen ist ge-

zeigt und gesagt worden, was wir wollen. Deutschland will unbedingt in Frieden leben und arbeiten, will die Verständigung mit allen Völkern der Erde. Wir alle aber wissen, daß wir ein Herz in der Brust haben, das nur für Deutschland lebt und — stirbt. Gemeinsam wollen wir, die wir unser Vaterland ehrlich lieben, geloben, nur einem dienen zu wollen, unserem Führer, denn unser Führer Adolf Hitler ist — Deutschland!

Werkslehrlinge in der H.D. fahren in die Eifel

Von Herbert Kieshener, Frachtenabteilung, Werk Hörde



Fahrtengruppe 16

Fahrtengruppen von Hitlerjungen waren am Morgen des 20. August auf dem Bahnsteig des Dortmunder Hauptbahnhofs angetreten, um an den Rhein, an die Mosel oder in die Eifel zu fahren. Das Ziel unserer Gruppe 16 war die Eifel. Frohe Lieder erschallten aus den Wagen, als unser Zug die Heimatstadt verließ, um über Essen, Düsseldorf und Köln der alten Universitätsstadt Bonn, unserem vorläufigen Ziele, entgegenzufahren. Ein kurzer Aufenthalt in Bonn ermöglichte es uns, einige Sehenswürdigkeiten der Stadt, wie die Universität und das Geburtshaus Beethovens, zu besichtigen. Von der Claus-Clemens-Brücke über den Rhein konnten wir bei dem klaren Wetter deutlich das Siebengebirge sehen. Abends kehrten wir wie-

der zur Jugendherberge zurück, in die wir morgens eingezogen waren. Ein großer Schlafraum bot allen Jungen der Fahrtengruppe reichlich Platz und bald lagen wir im tiefen Schlaf. Am nächsten Morgen wurde um 6 Uhr geweckt. Nach dem Waschen, Bettenbauen, Kaffeetrinken, Affenpacken standen wir zur Weiterfahrt bereit, die über Euskirchen nach Merzbrunn führte. Von dort aus marschierten wir durch Wiesen und Wälder nach Gemünd. Der Wettergott war uns nicht besonders hold. Einige Niederschläge überraschten uns, vermochten aber unsere gute Laune nicht zu stören. Endlich erreichten wir die Jugendherberge von Gemünd, die an einem bewaldeten Bergesrand liegt. Mitten durch die Stadt fließt die Oef. Der Rurgarten mit seinem Botanischen Garten ist eine Sehenswürdigkeit. Da uns am nächsten Tage ein größerer Marsch bevorstand, begaben wir uns früh zur Ruhe und waren schon ebenso früh wieder auf den Beinen. In Marschkolonne ging es durch kleine Dörfer, dann an der Ordensburg Vogelsang vorüber bis zur Ortschaft Einruhr. Hier

wurde kurz Rast gemacht, und weiter marschierten wir im Gänsemarsch immer dem Flüßchen Roer entlang auf die Ortschaft Hammer zu, von wo aus wir nach einem Marsch von sieben Kilometer unser endgültiges Ziel, die Stadt Monschau, erreichten. In der Jugendburg Monschau bekam jeder Junge ein Spind zugewiesen. Rasch wurden die Kleider untergebracht und dann ging es hinaus auf Erkundungsfahrt. Wir fanden hier unterirdische Gänge und Verließe, welche aus alter Zeit erhalten geblieben sind. Auch Wachtürme und sogar kleine Geschütze sind noch vorhanden. Es war einfach wunderbar, in dieser Gegend mehrere Tage frei und ungebunden verleben zu dürfen. Am Abend machten wir eine Burgtaufe mit. In langer Kette wurden wir von dem Herbergsvater durch die dunklen, unterirdischen Gänge der Burg geführt. Es fehlten nicht die Geister und Gespenster, die zu jeder richtigen Burg gehören. Aus einem Luftschacht ergossen sich plötzlich mehrere Kannen Wasser auf uns. Wir nahmen aber auch das mit viel Humor hin.

Die folgenden Tage verliefen nach einem genauen Tagesplan: Um 7 Uhr wurde geweckt; es folgten Frühsport (Waldbau), Morgenwäsche und Bettenbauen, das einigen Kameraden zuerst recht schwer fiel. Nach dem Kaffeetrinken wurden auf dem Burghof Freiübungen, lustige Wettspiele und Kugelschießen geübt. Zur Schulung diente der Zeitungsbericht, eine Stunde, in der das Neueste aus Politik und Sport aus der „Westdeutschen Zeitung“ gelesen wurde. Nach dem Mittagessen war zwei Stunden Ruhe, ab 14 Uhr entweder Freizeit oder es wurden Ausmärsche in die nähere Umgebung von Monschau gemacht.



Brunnen im Burghof der Jugendherberge Monschau



Große Kluft

trennten uns mit aufrichtigen Worten des Dankes von den Herbergs-
eltern.

Unser Marsch führte uns zur Ortschaft Lammersdorf, von wo wir
mit der Eisenbahn nach Aachen fuhren und die Stadt besichtigten. Am

Unter der Leitung des Her-
bergsvaters wanderten wir zu
den Felsen bei Monschau, wo
eine lustige, aber gefährliche
Kletterpartie folgte, oder zum
Schwimmbad, um ein kühles
Bad zu nehmen. Einmal mach-
ten wir in unserer Freizeit
auch der Grenze einen Besuch,
die fünf Kilometer von der Ju-
gendsburg entfernt ist. Ein auf-
geworfener Wassergraben zeigt
die Grenze zwischen Deutschland
und Belgien an. — Eines Ta-
ges besuchte uns auch unser
Fahrtensführer, Unterbannfüh-
rer Hanschmidt, mit dem
wir frohe Stunden bei Liedern
und Anekdoten verbrachten.
Schließlich gab es noch einen
Kameradschaftsabend im Hotel
„Alte Herrlichkeit“.

Am 29. August kam der Tag,
an dem wir von der uns so
liebgewordenen Jugendsburg
Abschied nehmen mußten. Wir

nächsten Morgen, dem letzten
Tage unserer Fahrt, marschier-
ten wir schon früh zum Bahn-
hof, um in Düsseldorf noch die
große Reichsausstellung
„Schaffendes Volk“ zu
sehen. Um 16 Uhr trafen alle
Fahrtengruppen der Rhein-
landfahrer am Schlageter-
Ehrenmal in der Holzheimer
Heide zu einem Schlußappell
zusammen, um in stiller An-
dacht unseres Nationalhelden
Albert Leo Schlageter zu ge-
denken. Bannführer Börger
sprach zu uns und gab der
Fahrt einen würdigen Abschluß.

Nun stehen wieder alle Ka-
meraden an den Maschinen, in
den Büros, in den Schächten
der Bergwerke und verrichten
mit neuer Energie und mit
neuer Kraft ihre Arbeit in
treuer Pflichterfüllung, als
Dank für diese schöne Fahrt
und mit dem Wunsch, im nächsten Jahre wieder eine schöne und sehens-
werte Fahrt der H.S. mitmachen zu dürfen.



Im Freibad bei Monschau

Neues aus der Krankenversicherung

Am 24. September d. J. waren rund sechzig Vertreter der Mitglieder
der Betriebskrankenkasse des Werkes Dortmund mit dem Leiter und Bei-
rat der Krankenkasse zu einer Aussprache versammelt. Der Kassenleiter
legte u. a. die Geldlage der Kasse dar. Er ging davon aus, daß in den
Jahren 1934/35 der Rücklage erhebliche Beträge hätten entnommen wer-
den müssen, weil bei den damaligen geringen Beitragssätzen die laufenden
Ausgaben aus den laufenden Einnahmen nicht voll hätten gedeckt werden
können. Dieses Verfahren habe sein natürliches Ende gefunden, als An-
fang 1936 der Rücklageüberschuß annähernd verbraucht gewesen sei. Dem-
gemäß habe damals eine Erhöhung des Beitragssatzes von 3 Prozent auf
3,6 Prozent stattgefunden. Aber auch mit diesem erhöhten Satz sei nicht
auszukommen gewesen, so daß notgedrungen am 1. August 1936 eine wei-
tere Erhöhung (4,2 Prozent) habe eintreten müssen.

Der Kassenleiter führte weiter aus, daß unter den Ausgaben der
Krankenkasse das Kranken-
geld die erste Stelle einnehme.
Es habe seit Beginn des Jahres
1937 etwa ein Viertel der ge-
samten Einnahmen beansprucht.
Dem Krankenstand müsse daher
besondere Aufmerksamkeit zu-
gewendet werden. Die Tatsache,
daß rund 30 Prozent aller
Kassenmitglieder, die seit Beginn
dieses Jahres wegen Krankheit
gefeiert haben, Unfallverletzte
gewesen seien, zeige auch von
dieser Seite her, welche Bedeu-
tung der Unfallverhütung zu-
komme. Unter den Betrieben, die
sich durch einen hohen Kranken-
stand auszeichnen, ständen die
Walzwerke (einschließlich Zuri-
ckerei II/IV) und der Brückenbau
an erster Stelle. Auffallend hoch
ständen in diesem Jahr auch die
Kesselschmiede und die Invaliden-
werkstatt, ferner seien in dieser
Hinsicht zeitweilig aufgefallen
Brechwerk-Werkstatt, Dampf-
kesselbetrieb, Elektro-Betrieb
und Weichenbau. Der Leiter er-
klärte, daß Einzelfälle nicht in
übertriebener Weise verallgemei-
nert werden dürften, es stehe jedoch fest, daß geldlich mit den Kassenmitteln
auch Mißbrauch getrieben werde. Er richte deshalb an die Anwesenden
die dringende Bitte, jede mißbräuchliche Inanspruchnahme der Kassen-
mittel, wenn sie beobachtet werde, der Krankenkasse zu melden. Derartige
Meldungen seien keine Denunziationen, sondern eine Art Selbstschutz der
Beitragszahler gegen ungerechtfertigte Verwendung ihrer Mittel.

Bei Erwähnung der Ausgaben für Arznei und sonstige
Heilmittel wurde bemerkt, daß die Krankenkasse eine Reihe von
Mitteln und Gegenständen, die nicht den Apotheken vorbehalten seien,
selbst abgebe, z. B. Mineralwässer, Verbandstoffe, medizinische Tees,
Bruchbänder, Leibbinden, Senkfußeinlagen. Die Kassenmitglieder hätten
auch einen unmittelbaren Nutzen von dieser Einrichtung, weil sich der
Kostenteil, den sie für ihre Familienangehörigen zu zahlen hätten, ent-
sprechend dem geringeren Einkaufspreis der Kasse vermindere. Es müsse
daher das Bestreben der Kassenmitglieder sein, diejenigen Mittel und
Gegenstände, die die Kasse vorrätig hält, auch nur bei der Kasse zu
holen. Für einwandfreie Beschaffenheit dieser Gegenstände sei gesorgt.
In diesem Zusammenhang wies der Kassenleiter weiter auf die

ständig steigenden Ausgaben für Krankenhauspflege hin. Trotz
aller Bemühungen sei es nicht gelungen, die Zahl der Krankenhausauffälle
zu vermindern und dadurch die Ausgaben einzuschränken. — Bezüglich
des erwähnten Beitragssatzes von 4,2 Prozent bemerkt der Kassenleiter,
daß die Kasse mit ihm auskomme. In den letzten Monaten seien sogar
Ueberschüsse erzielt worden, was aber an der Jahreszeit liege. Voraus-
sichtlich würden diese Ueberschüsse in den kommenden Wintermonaten
wieder verzehrt werden. Wenn es hiernach nicht verantwortet werden
könnte, die Beiträge zu senken oder die Leistungen zu erhöhen, so habe
er doch die Absicht, im Sinne der Bevölkerungspolitik des Dritten Reiches
eine Verbesserung der Leistungen zugunsten der Kinderreichen
Kassenmitglieder eintreten zu lassen. Dieser Weg sei schon im Mai d. J.
betreten worden, indem eine Verlängerung der Bezugsdauer des Wochen-
und Stillgeldes bei der Geburt des dritten, vierten usw. Kindes eingeführt

worden sei. Nach dieser Rich-
tung hin werde er jetzt noch
einen Schritt weiter gehen
und für diejenigen Kassen-
mitglieder, die mehr als zwei
unterhaltsberechtigte Kinder un-
ter vierzehn Jahren haben, bei
Ueberweisung des Ehegatten
zum Krankenhaus den Zuschuß
der Kasse von $\frac{2}{3}$ auf $\frac{4}{5}$ der Be-
handlungs- und Pflegekosten er-
höhen. Auf derselben Linie be-
wege sich eine Maßnahme der
Werksleitung, die darin bestehe,
daß den Gefolgschaftsmitgliedern,
deren Familien sich über die
Zahl von zwei Kindern hinaus
vergrößert, bei der Geburt des
dritten, vierten und jeden weite-
ren Kindes folgende Gegenstände
in einem geschlossenen Paket
überreicht werde: $1\frac{1}{2}$ Duzend
Kindertücher aus Mull, eine
Gummiunterlage, eine Streudose
mit $\frac{1}{2}$ Kilogramm Puder. Diese
Gegenstände seien eine wertvolle
Ergänzung der Wochenhilfe der
Krankenkasse.

Der Kassenleiter erwähnte in
diesem Zusammenhang noch die
Einrichtungen der Verbandstelle, die im Laufe vieler Jahre werksseitig ge-
schaffen und neuerdings in mehrfacher Hinsicht erneuert und ergänzt worden
seien. Hierzu gehöre die im vorigen Jahr von Grund auf erneuerte Rönt-
genapparatur. Sie sei eine der besten Einrichtungen dieser Art, die es
zur Zeit in Dortmund gebe. Eine völlige Neugestaltung hätten auch die
Einrichtungen für chemische und bakteriologische Untersuchungen erfahren.
Ferner seien die Einrichtungen der medizinischen Badeanstalt erweitert
und verbessert worden. Die Zahl der Licht- und Heißluftapparate sei ver-
größert, ein neuer Apparat für Behandlung mit elektrischen Strömen
und ein sogenannter Pendelapparat angeschafft worden, der dazu diene,
versteifte Gelenke wieder beweglich zu machen. Alle diese Einrichtungen
seien Eigentum des Werkes; der Krankenkasse ständen sie für ihre Mit-
glieder gegen Zahlung einer verhältnismäßig geringen Jahrespauschale
zur Verfügung. Die Leitung und Ueberwachung der Einrichtungen seien
dem Werksarzt übertragen.

Den Darlegungen des Kassenleiters folgte eine lebhafte Aussprache,
bei der Fragen beantwortet, Anregungen und Erläuterungen gegeben
wurden.



Der siegreiche Jungmann-Wierer des VfL Hüttenverein

Erntedankfest 1937



Flaggenaufmarsch auf dem Büdberg



Blick auf die untere Tribüne; im Hintergrund links Büddorf, das Zieldorf der Wehrmacht



Immer wieder zog ein Fesselballon viele Blicke auf sich



Aufnahmen: Dipl.-Ing. Räder, Hüttenzeitung
Der Abschluß von dreihundert Fallschirmbomben mit den Flaggen des Reiches
beendete die große Feier

Eine wackere Tat

Von Otto Mellinghaus, Kohle- und Eisenforschung

In der Stahlabteilung unseres Werkslaboratoriums geht die Arbeit den gewohnten Gang. Ohne unruhige Hast, jedoch sicher und schnell werden hier die zu untersuchenden Stahlproben auf Kohlenstoff, Mangan, Silizium usw. geprüft. Die Ermittlung der chemischen Analyse soll Klarheit über die Beschaffenheit des Stahles und seine Verwendbarkeit bringen. Alle erwünschten und unerwünschten Beimengungen, die chemisch gebunden im Schoße des Grundstoffes Fe-Eisen ruhen, werden hier aus der chemischen Bindung durch sorgfältige Verfahren gelöst und geben nach genauester Wägung und Berechnung ein klares Bild der Güte des Werkstoffes.

Kohlenstoff, Mangan usw. beeinflussen die Festigkeitseigenschaften der Stähle außerordentlich stark. Insbesondere ist es der Kohlenstoff C, der, chemisch gebunden im Eisen als Eisenkarbid Fe_3C , für den Werkstoff das versteifende Gerippe bildet. In steigender Menge verfestigt er den Stahl, deshalb ist die genaue Bestimmung des C-Gehaltes im Probegut sehr wichtig. Nach dieser Einleitung will ich endlich einen Vorfall aus unserem Laboratorium schildern, der wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Heinrich Mut beobachtete den Druckmesser der Sauerstoffbombe an der Kohlenstoffbestimmungsapparatur. Die stark zurückgegangene Druckanzeige veranlaßte ihn, die fast geleerte Bombe durch eine neue ersetzen zu lassen. Bald schon war die Flasche ausgewechselt und die Arbeit konnte weitergehen.

Der Sauerstoff der Bombe wird durch einen Schlauch zu einem Porzellanrohr eines auf ungefähr 1200° C erhitzten Ofens geleitet. Im Ofen befördert der Sauerstoff die vollkommene Verbrennung des Probegutes für die C-Bestimmung. Hundertmal und öfter wurde schon eine solche Bombe ausgewechselt, doch noch nie hatte sich ein Zwischenfall böser Art ereignet. Aber heute sollte die Sache nicht so harmlos verlaufen. Heinrich Mut beschäftigte sich mit den auf einer Heizplatte kochenden Proben, und Adolf Kennenstein schob gerade eine neue Probe in den Verbrennungsofen.

Da! ... Ein kurzer, scharfer Knall, und eine meterlange Stichflamme schoß aus der Bombe in den Raum. Die Sauerstoffbombe brannte!

Einen Augenblick lang sahen alle starr und entsetzt auf die brennende Bombe. Schon begann der Schmelzprozeß am Ausgang des Ventilkörpers in dem ungeheuren Gluthauch der Stichflamme. Gleich mußte die Explosion erfolgen!

Kennenstein erkannte die große Gefahr und rannte dem Ausgang zu; Rumtrümpfer nicht weniger schnell hinterher. Auch Schmidhuber glaubte, unter einem schweren Eisentisch die nötige Sicherheit gefunden zu haben. Nur Heinrich Mut stand am selben Fleck mit jagenden Gedanken. Wenn der Ventilkörper abgeschmolzen war und die Öffnung der Bombe freilag, — dann gab es Brocken.

Er mußte unbedingt versuchen, das Ventil zu schließen. Die Lage war ihm ganz klar. Also ran!

Dort lag ein Pußtuch. Er stürzte zum Wasserbecken und mit dem feuchten Tuch zurück zur Bombe. Seine Fäuste umklammerten das Ventilrad! Doch das Rad gab nicht nach! Es drehte und bewegte sich nicht. Herrgott! Mut biß die Zähne aufeinander und versuchte nochmal und immer wieder mit übermenschlicher Anstrengung das Rad zu bewegen. Vergebens! Schon wollte er entmutigt den Kampf aufgeben, da flammte nochmals seine Widerstandskraft jäh auf. Noch einmal umkrampften seine Fäuste mit geballter Kraft das Rad des Ventilkörpers. Die Adern traten wie blaue Schlangen am Hals und Kopf hervor. Die Hände und Finger schmerzten fast unerträglich. Endlich! Endlich!

Erst langsam und widerwillig, aber dann leichter und schneller drehten sich Rad und Spindel, und die gefährliche Stichflamme erlosch.

Heinrich Mut saß neben der Bombe auf einem Schemel und wischte sich die Stirn. Auch die Beine bibberten ein wenig, und die Hände brannten ihm wie Feuer. Sonst aber war alles gut, denn eine wohlthuende Nervenentspannung ließ einem etwas müden aber behaglichen Gefühl freien Raum.

Die Kindtaufe

Von E. A. Höller, Walzwerk II, Werk Dortmund

Zupp Pid kommt von Morgenschicht. Der Feierabend läßt ihn ein lustiges Lied pfeifen. Zupp denkt an daheim. Zeitung und Muppsseife warten auf ihn. Den Stubenofen will er einheizen, daß seine Plattenringe sattrot werden. Nicht umsonst liebt er die Wärme. Dies bedingt sein Beruf als Ofenfrankmaschinist. Auch schwärmt Zupp Pid für häusliche Gemütlichkeit. Das gilt für Witmänner nicht allgemein.

Kurz vor seiner Wohnung sieht der lustig flötende Zupp seinen Fabrikameraden Schnippler auf sich zukommen. Schnippler geht ziemlich schrägschrittig. Er scheint schiefe Schultern zu haben. Auch scheint seine Zunge Kürwasser geschmeckt zu haben.

Laut begrüßt Schnippler den Arbeitskameraden. Seine Frau hat nämlich ein gesundes Mädchen geboren. Weil Mutter und Kind bei gutem Befinden sind, muß Schnipplers Vaterglück begossen und gefeiert werden.

Natürlich muß Pid mit Schnippler ein Glas Bier trinken gehen. Und Pid, wenn er schon mal Bier trinkt, spuckt nicht gern drin. Weil das erste Glas Bier ein zweites und dieses ein drittes und viertes und fünftes nachgeschüttet haben wollte, schlug plötzlich die Mitternacht ihre zwölf Schläge. Die lustigen Zecher erschrecken. Sie zählen und zählen und gehen heim.

Schwankenden Schrittes strebt Zupp Pid seiner Witmannswohnung entgegen. Gut, daß er nicht mehr weit zu laufen hat. Denn mit Frösteln denkt er an die wenigen Schlafstunden. Die Nacht geht sowieso schon immer zu früh rum. Jetzt aber — was ist denn das? — sieht Pid mitten vor seinem Hause einen hohen schwarzen Berg liegen. Der Berg wartet auf seinen Besucher. Zupp ahnt.

Der Berg ist vor Wochen von Zupp bestellt worden. Er setzt sich nämlich aus unzähligen kleinen Stückchen Hausbrandkohlen zusammen. Liegen bleiben dürfen die Kohlen nicht. Deshalb muß der trunkschwellige Eigentümer wohl oder übel den zwanzig Zentner schweren Kohlenberg eimerweise durch einen langen Hausflur eine vielstufige Holzterrasse hinuntertragen und die rabenschwarzen Hausbrandkohlen, aber diesmal in seinem Keller, zu einem neuen Berg aufschütten. Diese Arbeit ist verflucht sauer. Aber sie sorgt für stille Selbstgespräche und reißlose Alkoholkämpfung.

Als der letzte Eimer vollgeschüttet und ausgeschüttet ist, schreit die Fabrikssirene ihren Arbeitsbefehl über die Häuser der Stadt. Minuten später geht Zupp Pid, ohne auch nur eine Priße Schlaf in den Augen gehabt zu haben, auf Schicht. Unterwegs und bei der Arbeit gibt sich Zupp das Versprechen, nie mehr anderer Leute Freudenfeste zu feiern.

Erste Hilfe und Verhalten bei Anfällen

Auszug aus den Unfallverhütungsvorschriften Abschnitt 36

§ 9

Jeder Verletzte ist verpflichtet, bei Betriebsunfällen nicht ganz leichter Art sich sofort von der nächst erreichbaren geeigneten Stelle (Arzt, Betriebsheiler, Unfallstation, Krankenpflegestationen usw.) erste Hilfe leisten zu lassen. Er muß den Anordnungen des Unternehmers oder seines Beauftragten oder des Ersthelfers, besonders der Anordnung, sich in ärztliche Behandlung zu begeben, folgen.

§ 10

Wenn die Berufsgenossenschaft oder in ihrem Auftrag der Unternehmer dem Verletzten aufgibt, bestimmte Ärzte oder bestimmte Krankenhäuser zur Behandlung oder zur Feststellung der Notwendigkeit einer solchen in Anspruch zu nehmen, ist der Verletzte verpflichtet, dem zu entsprechen.

§ 11

Hat die Berufsgenossenschaft allgemein angeordnet, daß Verletzte bei bestimmten Verletzungsarten durch bestimmte Ärzte oder Krankenhäuser behandelt werden sollen, sind die Verletzten verpflichtet, diesen Anordnungen nachzukommen, wenn sie durch den Unternehmer, den Ersthelfer, den behandelnden Arzt oder die Krankenkasse darauf hingewiesen werden.

Nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts sind Folgen aus Betriebsverletzungen nicht entschädigungspflichtig, wenn der Verletzte schuldhaft seine Mitwirkung zur Beseitigung der Unfallfolgen versagt und auf die Unterlassung die schädigenden Folgen zurückzuführen sind.



Achte auch auf kleine Wunden —

Du ersparst Dir Schmerzensstunden!

Werkfchar marschiert

Werkfcharlied

Von H. van der Wyl, Werk Dortmund

Die Herzen reißt zusammen!
Die Sonne leuchtet wieder.
Wir find der Freiheit Flammen.
Wir fingen Kampfeslieder.

Wir find die junge Mannfchaft,
Der deutschen Arbeit Diener,
Wir find des Volkes stolze Kraft,
Wir jungen Bannerträger.

Und wir find junge Frontsoldaten,
Der deutschen Arbeit Wehr und Wille.
Es wehen Fahnen und Standarten,
Der Kampf steht niemals stille!

Werkf Soldaten

Von Hans Lauber, Werk Hörde

Die Banner wehn! — In feftem Schritt
frifch auf, zu neuen Taten.
Kameraden, her, marschieret mit,
mit uns, den Werkf Soldaten.

So stehen wir im Strom der Zeit,
find Werkfcharkameraden;
zu kämpfen immerdar bereit
als Hitlers Werkf Soldaten.

Wir kennen einen Glauben nur,
ein Ziel, nach dem wir streben;
wir kennen nur den einen Schwur:
Deutschland muß ewig leben!

All unser Schaffen ist uns Pflicht,
wir dienen stolz dem Werke,
marschieren bis zur letzten Schicht
für Arbeit, Ehr und Stärke.

Grüße von Madeirafahrern

Hüttenzeitung, D. S. S. B. — Werk Dortmund, Dortmund.

An Bord D. „Der Deutsche“, 8. Oktober 1937.

Von unserer herrlichen Fahrt nach Madeira, einen Tag vor der Landung in Lissabon,
allen Arbeitskameraden des Werkes Dortmund herzliche Grüße und Heil Hitler!
Wetter gut, See ruhig, Verpflegung fabelhaft.

gez.: W. Heyn, G. Michalek, G. Nicolei, S. Lämmerhirt

Unsere Jubilare

Werk Hörde



Am 23. September feierte Herr Otto Goldstein, Hochofen Maschinenbetrieb, das vierzigjährige Arbeitsjubiläum.



Am 9. August feierte Herr Julius Walle, Bauabteilung, das fünfundsiebenzigjährige Arbeitsjubiläum.



Am 21. Juni feierte Herr Albert Bögel, Thomaswerk, das fünfundsiebenzigjährige Arbeitsjubiläum.



Am 26. August feierte Herr Hans Albert, Bauabteilung, das fünfundsiebenzigjährige Arbeitsjubiläum.

Am 23. September feierte Herr Wilhelm Götze, Mechanische Werkfstat, das fünfundsiebenzigjährige Arbeitsjubiläum.



Werk Dortmund



Am 18. September feierten die Herren Andreas Sommerfeld, Runo Appelt und Karl Garjes, Kleinbau, das fünfundsiebenzigjährige Arbeitsjubiläum.

Wir wünschen den Jubilaren noch recht viele Jahre frohen Schaffens.

Familiennachrichten

Werk Hörde

Ein Sohn:

Wilhelm Segin, Stahlwalzwerk, am 26. 9. 37 — Franz.

Eine Tochter:

Karl Wietfeld, Blechwalzwerk, am 21. 9. 37 — Christel; Wilhelm Scharfe, Mechanische Werkfstat, am 22. 9. 37 — Lore; Georg Manns, Martinwerk, am 25. 9. 37 — Doris; August Schäfer, Eisenbahn, am 21. 9. 37 — Marlies; Georg Winler, Versuchsanstalt, am 1. 10. 37 — Margot; Christoph Gorsler, Mechanische Werkfstat I, am 1. 10. 37 — Doris.

Sterbefälle:

Gefolgschaftsmitglieder:

August Gudat, Schnapper, Blechwalzwerk, am 8. 9. 37; Franz Gloc, Plazarbeiter, Thomaswerk, am 10. 9. 37; Paul Lichte, Angestellter, Krantentasse, am 15. 9. 37; Friedrich Klein, Stapler, Hochofenwerk, am 27. 9. 37.

Familienangehörige:

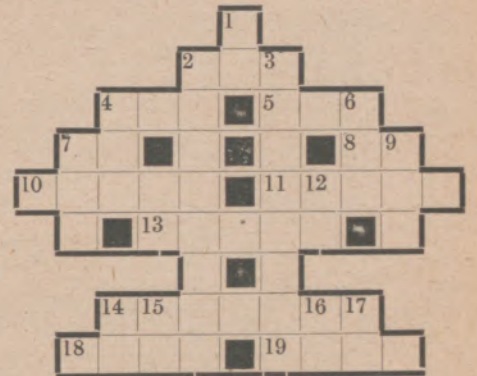
Sohn Adolf des Heinrich Buß, Martinwerk, am 23. 9. 37.

Rätsellecke

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Abkürzung für oder, 2. Pflanze, 3. Stadt am Rhein, 4. lateinisch bete, 6. Gruß, 7. Erfrischung, 9. Mädchennamen, 12. Note der italienischen Tonleiter, 15. wie 12, 16. Ausruf, 17. persönliches Fürwort.

Waagrecht: 2. Gedicht, 4. Brennstoff, 5. Mädchennamen, 7. persönliches Fürwort, 7. und 8. zusammen Planet, 10. griechische Sagengestalt, 11. Lehrling, 13. indische Gottheit, 14. Grünfläche, 18. Kratersee, 19. Wild.



Silbenrätsel

Von E. Niehaus, Neubauverwaltung, Werk Hörde

Aus nachstehenden Silben find 13 Wörter zu bilden, deren Endbuchstaben von oben nach unten und deren Anfangsbuchstaben, in entgegengesetzter Richtung gelesen, einen Ruf an alle Volksgenossen ergeben:

bi — burg — den — die — dom — e — e — gram — holz — il — le — li — li — man — me — ment — min — mo — nau — ne — ne — nel — nor — o — ol — phon — reis — se — set — ta — tri — tur — u — umph — vi — zer — zung

1. Fäulnis, 2. Kraftmaschine, 3. Insel in der Ostsee, 4. Provinz in Frankreich, 5. Mädchennamen (Koseform), 6. Kleiderstoff, 7. Spinnmaschine, 8. Städtchen in Thüringen, 9. Grundstoff, 10. Reisig, 11. deutscher Freistaat, 12. Musikinstrument, 13. Siegesjubel.

Auflösungen aus Nr. 19

Silbenrätsel

1. Drache, 2. Edmund, 3. Romeo, 4. Wassermann, 5. Adria, 6. Sorau, 7. Santos,
8. Echo, 9. Rubel, 10. Kartoffel, 11. Odipus, 12. Nordsee, 13. Jmi, 14. Gelsenkirchen,
15. Isonie, 16. Sarkophag, 17. Trompete, 18. Diplom, 19. Edda, 20. Rollschuh,
21. Niesel, 22. Galali, 23. Effen, 24. Jris, 25. Nette, 26. Delphi, 27. Indien.

Der Wasser König ist der Rheim; die Donau soll seine Gemahlin sein.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Atral, 3. Ries, 6. Labe, 8. Tod, 10. Otto, 12. Jhna, 14. Dese,
16. Item, 18. Kar, 20. Oboe, 22. Pfad, 24. Atom, 27. Laos, 29. Sir, 31. Jsis, 33. Veil,
35. Meer, 37. Gote, 39. Rom, 40. Hase, 41. Rebe, 42. Eian.

Senkrecht: 1. Aft, 2. Aloc, 3. Reh, 4. Etat, 5. Moor, 7. Dieb, 9. Dame, 11. Torj,
13. Niet, 15. Soda, 17. Emni, 19. Apis, 21. Dase, 23. Alje, 25. Oslo, 26. Bier, 28. Obra,
30. Roer, 32. Jmme, 34. Jgel, 36. Ehe, 38. Ton.

Männerchor Hüttenverein Dortmund

Sonntag, den 7. November 1937, im großen Freudenbaumsaale, Dortmund

Festkonzert

aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Bestehens

Ausführende: Trude Roesler vom Stadttheater Dortmund (Alt), Knabenchor
der Bismarckoberchule Dortmund, das Städtische Orchester aus Bochum,
Männerchor Hüttenverein.

Gesamtleitung: Musikdirektor Rudolf Hoffmann, Bochum.

Beginn: 17 Uhr.

Eintrittskarten zu 1,— RM. und 0,50 RM.

Fördernde Mitglieder erhalten 2 Freikarten

NSU QUICK

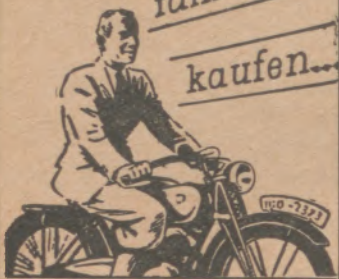
Wer radfährt, kann
auch quickfahren.

1 Kilometer nur 1 Pfennig
RM 290.-

sehen...

fahren...

kaufen...



NSU-D-Rad

Vereinigte Fahrzeugwerke AG.,
Neckarsulm/Württ.

Ihr Radio-Gerät nebst
Hochantenne

von

Radio-Kirchhoff

Dortmund, Münsterstr. 49 1/2

Riesige Auswahl in allen Fabrikaten

Modernste Reparaturwerkstätte

14 Tage Sprachunterricht

nach der bewährten Methode
Soussaint-Langenscheidt
vollständig kostenlos!

Kein Auswendiglernen von Regeln, keine
Vorkenntnisse, keine besondere Begabung
erforderlich. — Volksschulbildung genügt.
Für jeden geeignet. — Hunderttausende
aller Berufsstände haben bereits mit
bestem Erfolg danach studiert und so
ihre Lebenslage verbessert. Auch Sie
können es; versuchen Sie es nur.
Teilen Sie uns auf nebenstehen-
dem Abschnitt mit, welche Sprache
Sie erlernen wollen. Wir senden
Ihnen Lehrmaterial für 14 Tage
kostenlos und portofrei zu. Es
braucht nicht zurückgeschickt zu
werden. Sie gehen damit
auch keinerlei Verpflichtung
zum Kauf oder zum
Abonnement ein. —
Senden Sie den Ab-
schnitt heute noch ab!

Name:
Beruf:
Ort u. Post:
Straße:
K.S. / Berlin-Schöneberg 606

Wohnungs- tausch

Sonnige, abgeschl.
Drei-Zimmer-
Wohnung
mit Balkon u. Bad-
küche, elektr. Licht u.
Gas, in Dortmund,
Hilfsstraße, gegen-
über gleiche Wohnung in
Hörde zu tauschen
gesucht.
Angebote an die
Berlinal-Abt. Hörde.

Tausche abgeschl.
Drei-Zimmer-
Wohnung
Nähe Union, gegen
Zwei-Zimmer-Wohn-
ung in Hörde oder
Umgebung.
Angebote an Pfört-
ner Stahlgießerei,
Werl Hörde oder
Berlinal Hörde 715.

Biete: Drei-Zimmer-
Wohnung m. elektr.
Licht, Gas, Bad-
küche, in gutem
Haus (1. Ober-
geschloß) zwischen
Bahnhof und
Union.

Suche: Zwei bis drei
Zimmer in süd-
lichem Vorort,
wenn möglich mit
Stall und Garten.
Angebote unter
L. B. 77 an das
Lit.-Büro.

Vermietungen

Freundlich
möbl. Zimmer
mit fließendem Was-
ser und separatem
Eingang, zum 1. Ok-
tober zu vermieten.
Rabberg, D.-Hör-
de, Sugambri-
straße 6, I., rechts.

Sauberes
möbliertes Zimmer
an Herrn zu vermiet.
Dortmund, Sie-
mensstraße 8, III., r.

Berkaufe

Guterhalt., drei-
flamiger
Koch- und Brat-
Gasofen
(Marke Sentinel),
preiswert zu ver-
kaufen.
D.-Hörde, Auf der
Gorte 8.

Zwölf Hände
„Sang und Klang“
und andere Klavier-
noten billig abzuge-
ben.
Werkauf Hörde 556.

Motorrad
200 ccm, neuwertig,
günstig zu verkaufen.
Schreiber, Dort-
mund, Wallstraße 243.

Fast neuer, elektr.
Massage-Apparat
(220 Volt), Marke
Panasonic, billig zu
verkaufen.
Winkel, D.-Hörde,
Im Wiefeld 27.

9 Wochen alte
Drahthaar-
Futtertiere
mit Stammbaum,
preiswert abzugeben.
Völling, D.-Hörde,
Hermannstraße 140.

Tiefbau-
Kleinstwagen
dunkelblau, gut er-
halten, abzugeben.
Wiemers, D.-Hör-
de, Rämpchen 11.

Ginnschaf
billig abzugeben.
Schwarz, Dort-
mund, Mettelstraße 1.

Telefunken-
Rekorder
3 Röhren, Wechsel-
strom, 110/220 Volt,
mit Lautsprecher, bill.
zu verkaufen.
Lüke, Dortmund,
Wallstraße 333.
Verkaufung von 17
bis 20 Uhr.



Optiker
Glosemeyer
Hörde
Brückenplatz 3
Lieferant
des Hörder Vereins

Nikotin
vergiftet d. Körper.
Werdet Nichtraucher
ohne Gurgeln. Näh. fr.
Ch. Schwarz, Darm-
stadt A11, Herdw. 911

Kinder-
Klappstühle
und kleiner Kanonen-
ofen, billig abzu-
geben.
Dortmund, von der
Redestraße 12, III., r.

Guterhaltener
schwarzer Anzug
billig zu verkaufen.
Dortmund, M-
brechtstraße 19, pt., l.

Gebrauchtes
Klavier
(Kußbaum), preis-
wert zu verkaufen.
Hill, Dortmund,
Rheinische Straße 137

Herrenfahrrad
mit eingeb. Weins-
trommel, neu (einen
Monat in Gebrauch),
Anschaffungswert
110 RM., für 60 RM.
mit Dynamo u. Lam-
pe zu verkaufen.
Dortm., Scharn-
horststraße 20, III., l.

Modernes
Kleinstbett
Photoparat Agfa
Bilby, 6 x 9, und An-
hängergehäuse f. Fahr-
rad, preiswert abzu-
geben.

Reitmann, Dort-
mund, Schloß-
straße 75.

BMW-Motorrad
200 ccm, sehr gut
erhalten, wegen Ein-
tritts in den Heeres-
dienst für 300 RM.
zu verkaufen.
D.-Hörde, Willem-
van-Bloten-Straße 1.



Wir bieten Ihnen:
Große Auswahl, Zahlungserleichterung
Unverbindliche Vorführung zu Hause.
Unionanträge werden sofort ausgeführt
RADIO-KOSFELD
Rheinische Str. 156 — Ruf 35783



Wie Sie
sich's wünschen
so moderne, gute und preisgünstige
Möbel bekommen Sie bei
Möbel-Kowalski
Dortmund Bornstraße 5
Annahme von Ehestandsdarlehen

Geh auch mal aus,
Freude tut not —
Was du verzehrst,
Gibt anderen Brot.



Herren-Fahrrad v. 29.- an
Damen-Fahrrad v. 32.- an
Kind.-Dreirad.
v. 12,50 an
Stark Touren.
v. 50.- an
Nähmaschinen 95.-, 115.-
125.-, 145.-, 165.- RM.
Schrank-Nähm. v. 175.- an
In Güte undbertrauen
formschön und preiswert

Willy Beer Das leistungsfähige
Fachgeschäft
Dortmund, Hansastr. 84, Am Hansaplatz, Telefon 26030



Reiben und Schrubben
— zermürend für die
Wäsche, zermürend für
Sie — wird überflüssig
durch das selbsttätige
Waschmittel Standard.
Sein reicher Schaum
entfernt allen Schmutz

Standard
schäumt
aus eigener
Kraft!